

Das Jahr 2019 hat einige denk-würdige Daten und Zahlen zu bieten, die für Zeitgenossen und wache Christenmenschen von Interesse sein dürften: 100 Jahre Weimarer Republik, 80 Jahre Zweiter Weltkrieg, 70 Jahre Grundgesetz und 30 Jahre Fall der Berliner Mauer. Dabei geht es mir nicht um folgenlose Geschichtsbetrachtung, sondern darum, welche Lehre für heute wir aus diesen Ereignissen ziehen können.

100 Jahre Weimarer Republik: Am 19. Januar 2019 wurde die Nationalversammlung gewählt, im August trat die Verfassung in Kraft. Erstmals gab es eine parlamentarische Demokratie in Deutschland. Allerdings waren es holprige Gehversuche einer jungen Demokratie. Viele ihrer führenden Köpfe waren gedanklich noch dem Kaiserreich verhaftet.

Am 1. September 1939 begann der zweite Weltkrieg – und mit ihm **die** Katastrophe des 20. Jahrhunderts schlechthin. Scharenweise waren die Menschen den Umtrieben Adolf Hitlers aufgesessen. Schlußendlich kostete der Zweite Weltkrieg allein durch Kriegshandlungen rund 65 Millionen Menschen das Leben. Mehr als sechs Millionen Juden kamen in der Todesmaschinerie der Nazis um. Rechnet man alle Toten dazu, die durch Überfälle, Mord, Vergewaltigungen etc. ihr Leben verloren, kommt man auf ca. 82 Millionen! Das entspricht ungefähr der heutigen bundesrepublikanischen Bevölkerung!

Am 23. Mai 1949 trat das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft – und mit ihm, gerade nach den Erfahrungen aus der Nazizeit, wohl eine der besten Verfassungen überhaupt. Im Grundgesetz sind die wesentlichen staatlichen System- und Werteentscheidungen festgelegt. Im Rang steht es über allen anderen deutschen Rechtsnormen. Der Artikel I „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ gilt bis heute als uneinholbarer Meilenstein. Mit der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 wurde das Grundgesetz zur Verfassung des gesamten Deutschen Volkes.

Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer – nach den lange angebahnten Umwälzungen im Osten eine unblutige Revolution, die mein politisches Bewußtsein mit am nachhaltigsten geprägt hat. Für mich grenzt das bis heute an ein Wunder. Die Bilder aus jenen Tagen rühren mich immer noch zu Tränen. Daß einmal so etwas möglich sein würde!

Meilensteine der Geschichte! Meilensteine großer Veränderungen.

Es geht allerdings nicht nur darum, an diese Ereignisse zu erinnern. Es geht darum zu schauen, welche Herausforderungen für uns heute daraus entstehen, welcher gesellschaftspolitische Auftrag daraus erwächst.

Die Weimarer Republik litt darunter, daß viele politisch Aktiven von ihrem Bewußtsein her keine echten Demokraten waren. Es haperte an einem tragfähigen Verfassungskonsens, der alle Teile des politischen Spektrums eingebunden hätte. Das Vielparteiensystem tat sein Übriges, vor allem an die eigenen Interessen zu denken. Bis zu 17 Parteien, davon teilweise 11 in der Regierung, betrieben vor allem Klientelpolitik und machten das Regieren schwer.

Die Ähnlichkeit mit heutigen Verhältnissen ist zwar nicht sofort mit Händen zu greifen. Aber auch heute fächert sich das politische Spektrum in mehr Parteien auf als noch vor einigen Jahren. Und mittlerweile sitzt ein gerüttelt Maß an Abgeordneten in unseren Parlamenten, die Nutznießer derselben Demokratie sind, die sie zugleich mehr oder weniger offen bekämpfen. Es werden wieder Aussagen hoffähig, die sich noch vor wenigen Jahren niemand öffentlich zu sagen getraut hätte! Wir haben es mit Demagogen zu tun, die auf Spaltung und Zersetzung setzen, die Fake-News verbreiten und sich in der politischen Debatte ständig und geschickt in die Opferrolle manövrieren, wenn es ihnen nutzt. „Wehret den Anfängen!“, kann ich da nur sagen!

Über die vielen und viel zu vielen Mitläufer und von Hitlerdeutschland geblendeten Menschen ist in diesen Tagen schon viel gesagt worden. Auch in manchen eindrucksvollen Spielfilmen der letzten Wochen kam das zum Ausdruck. Es kam aber ebenso zum Ausdruck, daß auch viele Menschen teils unter Lebensgefahr ihre Menschlichkeit bewahrt haben. Sie haben mehr oder weniger offen Widerstand geleistet und anderen das Leben gerettet. Teilweise haben sie sich das auch das eigene Leben kosten lassen – und dabei muß man nicht erst das Juli-Attentat an Adolf Hitler vor 75 Jahren ins Feld führen.

Wenn wir morgen/heute am 27. Januar, am Internationalen Holocaustgedenktag, an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz und an alle Opfer des Nationalsozialismus denken, ist das eine notwendige Mahnung und hoffentlich heilsame Erinnerung.

Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben aus den schrecklichen Kriegswirren gelernt. Mit Genehmigung der Alliierten haben sie eine Verfassung auf den Weg gebracht, um die uns viele Länder beneiden. Aber auch diese gesellschaftliche Grundordnung ist kein Selbstläufer und keine Garantie! Sie muß immer wieder neu errungen und im gesellschaftlichen Konsens verankert werden.

Und da gibt es Herausforderungen genug – in unserem Land und darüber hinaus: Die Frage z.B. nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, nach Gerechtigkeit und Lebenschancen für alle.

In Europa drängen sich aus manchen Ländern populistische und nationalistische Töne in den Vordergrund. Der innere Zusammenhalt, die Werte Europas werden offensichtlich längst nicht mehr von allen geteilt, denken wir nur an die große Uneinigkeit in der Flüchtlingsfrage. Wie notwendig ist hier ein Dialog, wie notwendig sind – wenn auch mühsam errungene – Konsense! Über 70 Jahre Frieden in Europa – für viele Menschen scheint auch das eine Selbstverständlichkeit zu sein. Doch auch hier gilt es, immer wieder um gemeinsame Linien zu ringen. Auch im Weltmaßstab brechen vertraute Bindungen weg. Die USA sind zu einem wankelmütigen Kandidaten geworden und längst keine sichere Bank mehr. Das große Kind im weißen Haus regiert mit der Abrißbirne und schert sich einen Dreck um Bündnisse und Verträge.

Viel Bewegung, gegensätzliche Richtungen, großes Stimmengewirr und schon gar keine einfachen Lösungen.

Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Kirche?

Hierzulande kommen die großen Kirchen so langsam in die Minderheitensituation. Immer mehr Menschen haben keine Bindung an die Werte, die von der Kirche vertreten werden.

Angeschlagen von den vielen Mißbrauchsfällen, hat sich die Position der Kirche drastisch verändert.

Sie ist nicht mehr – wie sie es jahrhundertlang war – die moralische Instanz über der Gesellschaft, im Gegenteil. Diese „Grundarchitektur“ hat sich verschoben: Die Gesellschaft hat sich von der Kirche emanzipiert und hebt oder senkt – je nach Situation – den Daumen über die Kirche. Vertrauen zu gewinnen, wieder zu gewinnen ist nur mit leisen und glaubwürdigen Tönen möglich – und vor allem mit strukturellen Veränderungen, die einen ernsthaften Reformwillen erkennen lassen.

Dabei ist uns eine Botschaft ins Stammbuch geschrieben, die die Welt auch heute nötig hat.

Es ist exakt die Botschaft, mit der Jesus nach dem Zeugnis des Evangelisten Lukas in der Synagoge von Nazareth aufwartet. Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten bezieht er die Worte des Propheten Jesaja auf sich. Damit markiert Lukas genau den Anspruch: Jesus ist der Messias! Das lange Warten hat ein Ende.

In Jesus kommt Gott hier und jetzt als Retter zu den Menschen: um den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht. Um die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen. Was Jesus hier mit einem Jesajazitat ins Bild bringt, zielt auf nichts anderes als auf eine solidarische Gesellschaft.

Diese Botschaft ist Auftrag der Kirche: Diese Botschaft mit ganzer Kraft in die Tat umzusetzen, dafür Sorge zu tragen, daß immer mehr Menschen Anteil haben am Leben in Fülle, das Jesus verheißt. Bei diesem Auftrag geht es nie um Selbstreproduktion, um den Erhalt der Kirche, sondern um ihre ureigene Sendung in unsere Gesellschaft hinein, im Gefolge Jesu das Reich Gottes zu verkünden.

Hinter dieser Botschaft bleiben die Kirche und jeder Christ oft genug zurück. Und doch ist sie uns aufgegeben. Wir haben sie der Welt zu verkünden. Wir haben sie auch dann zu verkünden, wenn sie sich nicht nur an die Kirche, sondern auch gegen sie richtet – hoffentlich heilend und erneuernd. Nach wie vor glaube ich, daß unsere Welt keine bessere Botschaft hören kann.

Diese Botschaft hilft uns auch heute, die Herausforderungen dieser Zeit anzunehmen.